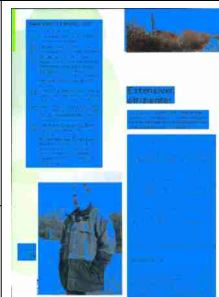


Pro Natura
4018 Basel
061/ 317 91 91
www.pronatura.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 76'960
Erscheinungsweise: 5x jährlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 10
Fläche: 82'306 mm²

Demeterhof Gut Rheinau (ZH)

Pächtergemeinschaft GmbH

-  Ackerbau- und Milchwirtschaftsbetrieb auf 350 Meter über Meer.
-  8 Betriebszweigleiter, 4 - 5 Lehrlinge, 1-2 Praktikanten, 4 betreute Mitarbeiter.
-  136 Hektaren, davon 38 ha Getreide, 10 ha Hackfrucht, 24 ha Futterbau, 6 ha Körnerleguminosen, 12 ha Ökoflächen. Beteiligung an der Züchtungsvermehrung von Sativa, Peter Kunz Hombrechtikon und der Forschungsanstalt ART Reckenholz.
-  64 Milchkühe, 1 Deckbulle, 40 Rinder, 60 Schweine, 4 Pferde, 35 Schafe, 100 Hühner, 40 Bienenvölker, Hund und Katze.
-  Weizen, Roggen, Emmer, Einkorn, Gerste, Hafer, Lein, Hirse, Zuckermais, Kartoffel, Fein- und Lagergemüse, Milch, Fleisch, Wein, Süssmost und Traubensaft.
-  14,8 Hektaren Ökoausgleichsflächen. Davon 980 Aren Magerwiesen, diverse mit Qualität, 120 Aren Hecken, 295 Aren Riedstreue, 32 Aren Buntbrache, 35 Aren Ackersaum, 392 Hochstamm-Obstbäume, 5 Hektaren terrasierter und artenreicher Rebberg, Altgrasstreifen, 20 Aren Ruderalflächen.
www.fintan.ch



Hans
Braunwalder,
Betriebs-
leiter
Ackerbau

Extensiver, effizienter

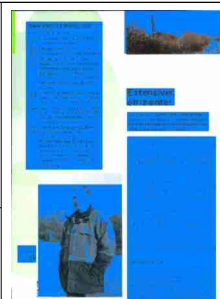
Die Schweizer Landwirtschaft bringt weniger Kalorien auf den Teller, als sie selber verbraucht. Von einer massvolleren Produktion würden Natur, Klima und Bauernfamilien profitieren.



Christoph Oeschger

Pro Natura
4018 Basel
061/ 317 91 91
www.pronatura.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 76'960
Erscheinungsweise: 5x jährlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 10
Fläche: 82'306 mm²

Vielleicht kennen Sie ihn auch, den alten Nussbaum am Wegesrand. Wenn der Herbstwind das Geäst geschüttelt hat, füllen Sie ihre Manteltasche mit seinen Früchten und freuen sich aufs Nüsseknacken an einem langen Winterabend. Was Sie da betreiben, ist intensive Landwirtschaft – Sie gewinnen mindestens zehnmal mehr Energie, als sie einsetzen! In der Energieeffizienz lassen Sie mit Ihren Nüssen die robotergemolkene Milch, das Schweizer Mastpoulet, aber auch das Bio-Schweinekotelett und die Freiland Eier weit hinter sich.

Mit diesem Beispiel illustriert der Verein Bio-Forum seine Kritik an der heute weitgehend industrialisierten Schweizer Landwirtschaft und zieht in seiner «Möschberg-Erklärung» das radikale Fazit: «Genau betrachtet ist der schweizerische Selbstversorgungsgrad mit Lebensmitteln tiefer als Null.» Wie bitte? Eine Landwirtschaft, die drei Milliarden Franken Steuergelder jährlich kostet, mit 60'000 Betrieben, 160'000 Beschäftigten, je 1,6 Millionen Rindviechern und Schweinen – und hinten kommt gesamt haft weniger raus, als vorne rein geht?

Das ist starker Tobak und steht in diametralem Gegensatz zur gebetsmühlenhaft wiederholten Forderung des mächtigen Schweizerischen Bauernverbandes (SBV), der Selbstversorgungsgrad dürfe nicht unter die magische Grenze von 60 Prozent fallen. Was ist jetzt wahr: Versorgen wir uns zu 60 Prozent selber oder verbraucht unsere Landwirtschaft sogar mehr Kalorien, als sie produziert?

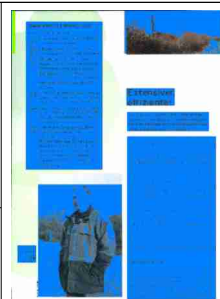
Zwei Kalorien für eine

Der gewählte Blickwinkel entscheidet über das Bild, das wir sehen. Das ist auch in der Landwirtschaft nicht anders. Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) definiert den Brutto-Selbstversorgungsgrad als Anteil der Inlandproduktion am inländischen Gesamtverbrauch (in Kalorien). Mit 63,3 Prozent lag dieser Wert 2009 sogar höher als in den vorangegangenen Jahren. Damit ist die Rechnung des BLW zum Selbstversorgungsgrad abgeschlos-



Pro Natura
4018 Basel
061/ 317 91 91
www.pronatura.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 76'960
Erscheinungsweise: 5x jährlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 10
Fläche: 82'306 mm²

sen. Die niedrige Energieeffizienz der landwirtschaftlichen Produktion wird im Agrarbericht nicht verschwiegen, aber diskret in einem Nebensatz abgehandelt: «... ist die Energieeffizienz im Schnitt der Jahre 2007 bis 2009 mit einem Faktor von 0,4 gleich geblieben wie in den frühen 90er-Jahren.»

Anders gesagt: Wenn der gigantische Aufwand für Gebäude, Maschinen, Kunstdünger, Pestizide, Treibstoff, Futtermittelimporte und Strom einberechnet wird, wendet unsere Landwirtschaft zwei Kalorien auf, um eine zu produzieren. Obwohl wir immer grössere Maschinen, gewaltigere Ställe und prallere Kuhställe sehen, hat sich dieser Faktor über die letzten zwanzig Jahren nicht verbessert. Die Landwirtschaft ist sehr viel intensiver, aber kein bisschen effizienter geworden.

Diese Strategie kostet uns nicht nur immer mehr landschaftliche Vielfalt. Sie führt auch wirtschaftlich und sozial in eine Sackgasse. Das spüren viele Bauernfamilien am eigenen Leib und in der eigenen Kasse. Der SBV will mit Schlagwörtern wie «produzierende Landwirtschaft» und «Selbstversorgung» weiter in diese Sackgasse von Erdölabhängigkeit und Verschwendung marschieren – Pro Natura nicht.

Die Schweiz ist viehlastig

Wie kann die Schweizer Landwirtschaft in eine Zukunft wachsen, in der effiziente, naturfreundliche Betriebe gesunde Nahrungsmittel für den regionalen Bedarf produzieren? Eine Schlüsselgrösse ist die Intensität der Tierhaltung. Die Schweizer Landwirtschaft ist extrem viehlastig. Europaweit werden nur in Dänemark und Holland mehr Tiere pro Fläche gehalten als in der Schweiz. Wenn Ackerprodukte als Kraftfutter zuerst durch Kuh, Schwein oder Huhn gehen, bevor wir sie als Fleisch, Ei oder Milchprodukt konsumieren, werden Nahrungskalorien vernichtet. Aufgrund der intensiven, stark subventionierten Tierhaltung haben wir Milch-, Butter und Düngerüberschüsse in ei-

ner immer eintönigeren Landschaft.

Es ist im Interesse der ganzen Gesellschaft und insbesondere der Landwirtschaft selber, neue Wege einzuschlagen. Stichworte sind: weitestgehend grünlandbezogene Rindviehhaltung, Abbau der Schweinebestände, Lenkungsabgaben auf Pestiziden, Förderung der Bioproduktion, leistungsbezogene Abgeltung der ökologischen Leistungen, zielgerichtete Aus- und Weiterbildung, Förderung der fleischarmen Ernährung. Mit einem Agrarbudget von jährlich drei Milliarden Franken lässt sich da viel ausrichten!

Milch ist nur die Zugabe

Und die Zukunft hat schon begonnen – zum Beispiel auf dem grossen Demeter-Gutsbetrieb Rheinau, der auf dieser Doppelseite porträtiert wird. Hier leben dreimal weniger Kühe, als selbst die Biovorschriften zulassen würden. Die Kühe sind in erster Linie «Mitarbeiterinnen» im biologischen Acker- und Gemüsebau. Betriebsleiter Martin Ott, profilierter Vordenker für eine moderne ökologische Landwirtschaft: «Der Bauer muss lernen, dass er die Kuh wegen des Mistes auf dem Betrieb hat und die Milch nur eines der vielen Zusatzgeschenke dieses wunderbaren Tieres ist.»

Noch gibt es in der Schweiz viele Betriebe, auf denen eine solche Kombination von wahrhaft effizientem Ackerbau, respektvoller Tierhaltung und Platz für wildlebende Tiere und Pflanzen möglich ist. Der Entscheid dazu liegt bei den Menschen, welche die Betriebe führen. Pro Natura ihrerseits wird sich politisch kräftig dafür einsetzen, dass die agrarpolitischen Rahmenbedingungen solche Fortschritte nicht behindern, sondern belohnen.

RICO KESSLER ist Abteilungsleiter Politik und Internationales

Buchtipp: Martin Ott: Kühe verstehen; Eine neue Partnerschaft beginnt. Fona Verlag, 2011, ISBN 978-3-03781-033-0

Pro Natura
4018 Basel
061/ 317 91 91
www.pronatura.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 76'960
Erscheinungsweise: 5x jährlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 10
Fläche: 82'306 mm²

Essen Sie sich gesund!

Konsumentinnen und Konsumenten gestalten die Landwirtschaft mit. Beim Einkaufen und Essen tun Sie sich selber, der Natur und der Land(wirt)schaft Gutes, wenn Sie:

- > die Labels Demeter, BioSuisse, Hochstamm Suisse und IP Suisse berücksichtigen;
- > fleischarme Küche bevorzugen;
- > biologisches Rind-, Ziegen- oder Schafffleisch aus der Schweiz geniessen und auf Schweine- und Geflügelfleisch weitgehend verzichten;
- > die Vielfalt der heimischen Gemüse und Früchte saisongerecht nutzen;
- > Direkteinkaufsmöglichkeiten nutzen und dem Bauern oder der Landwirtin Ihre Wertschätzung für echte ökologische Leistungen mitteilen;
- > im Lebensmittelladen oder im Restaurant nach regionalen, saisongerechten, biologisch erzeugten Produkten fragen. rke



BIOSUISSE